

Maruta Lietiņa

Zu Besuch bei Teichmanns¹



Foto: Atis Teichmanis 1963

Arnolds Mazitis: Atis Teichmanis in den 1950er Jahren

Ein grauer, verschneiter Tag. Der letzte Tag des alten Jahres. Weiße Hügel, silberne Eiszapfen von den Schwarzwaldhäusern, Skier in den Ecken der Zugabteile, Beine unterschiedlicher Größe auf den Gängen: gestreckt, gekreuzt, aber alle in den langen Hosen der Skifahrer. Der Zug hält im Freiburger Bahnhof. Ich werde mit den Skifahrern auf den Bahnsteig geschoben - und direkt in die Arme von Atis Teichmanis. Seine schrägen braunen Augen lächeln, eine pakistanische graue Karakulmütze auf dem ergrauten Haar, sein Mund lacht. Ein Katzensprung ist es zum Auto, ein paar mehr durch das charmante alte Freiburg. Die Figuren des rosafarbenen Münsters schlummern unter ihren Schneemützen, die mittelalterlichen Tortürme sind von Eiszapfen umhüllt, Fußgänger, jeder in seinen eigenen Atem gehüllt, drängen sich in den Straßen. Aber dann sind wir zu Hause, und es ist warm und gut im Inneren.

Atis Teichmanis wohnt im Erdgeschoss eines rosafarbenen Backsteinhauses mit Frau Edīte und den drei kleinen Teichmanis, Atis, Guna und Anda. Hohe Decken, große Fenster mit Blick auf die Berge, die über Freiburg wachen. Die Wohnung ist umgeben von großer Schönheit. Die Füße versinken in Perserteppichen. Einige von ihnen wurden von Auslandsreisen mitgebracht. An den Wänden hängen Gemälde von lettischen Meistern. Es gibt viele Tones; auch Julius Mattisons, Juris Soikāns, Kārlis Langenfelds, Sigurds Vīdzirkste. Und alte Lithografien und Landkarten! Letztere haben eines gemeinsam. Sie alle zeigen Lettland: die Karten - alte, längst verschwundene Grenzen, die Lithografien - mit dem längst verlorenen Gesicht Rigas. Das Sammeln solcher Schätze ist eine Schwäche von Atis Teichmanis. Auch das Sammeln von Briefmarken sei zu einer Obsession geworden, klagt Frau Teichmanis, aber Atis selbst lächelt und sagt, dass er in den frühen Morgenstunden, wenn der Schlaf vorbei ist, mit einer Lupe vor den Briefmarkenalben sitzt. Auch die Kinder werden für diese Tätigkeit begeistert, und Atis jr. handhabt die Pinzette und die Glühbirne mit großem Geschick. An den Wänden hängen noch japanische Zeichnungen, in den vielen Bücherregalen stehen indische Kaparschalen und kleine Plastiken und ein imposanter, kahlgeschorener Buddhakopf. Um ihn zu bekommen, hat Teichmann in der Hütte eines indischen Händlers "grünen Tee" getrunken. Als er den unverschämte hohen Preis hörte, nannte Teichmann den Namen eines russischen Lamas. Plötzlich

¹ Automatische Übersetzung der Webseite: https://jaunagaita.net/jg41/JG41_Teichmanis.htm veröffentlicht in der Zeitschrift Jaunā Gaita nr. 41, 1963

breitete sich ein Lächeln auf dem Gesicht des Verkäufers aus! Auch er hatte als Kind in Russland die Sprache gelernt und gab Teichmann nun aus fast brüderlichen Gefühlen heraus den begehrten Kopf für wenig Geld.

Nachts wird der Weihnachtsbaum beleuchtet. Wir sind immer noch in Festtagsstimmung! Und dann - fast die ganze Familie Teichmann wiederholt das festliche Programm. Sie haben es beim ersten Fest in Bērzaine, im lettischen Behindertenheim aufgeführt. Der kleine Atis spielt Klavier, Guna spielt Geige, der kleine Anda singt, und Meister Atis selbst spielt Cello. Das Haus ist erfüllt vom Glitzern der festlichen Melodien, von Bachs Lametta. Wenn man sich die Gesichtszüge des kleinen Atis ansieht, denkt man, dass der große Atis selbst als Kind so ausgesehen haben könnte. So ähnlich sind sie sich! Atis Teichmanis wusste schon im Alter von 13 Jahren, dass er Cellist werden wollte. Während andere Jungen auf der Straße Ball spielten, spielte der kleine Atis viel lieber Cello. In Russland begann er zunächst, Geige zu lernen, wechselte aber auf Anraten seines Lehrers bald zum Cello. Und als Cellist machte Atis Teichmanis seinen Abschluss am lettischen Konservatorium, studierte mit einem Stipendium der Kulturstiftung in Paris, arbeitete dann für den Rundfunk in Lettland und war Dozent am lettischen Konservatorium. Zur gleichen Zeit musizierte Teichmanis auch im Prof. J. Vītols Trio. Während seines deutschen Exils spielte er in einem Streichquartett (mit Noritis, Rušēvics und Vinerts). 1947, als viele Letten über eine Auswanderung nachdachten, beschloss Atis Teichmanis, in Deutschland zu bleiben. Er nahm einen Lehrauftrag an der Staatlichen Hochschule für Musik in Freiburg an. Seitdem lebt und arbeitet Teichmann in dieser reizvollen Schwarzwaldschönheit. Er spielt auch im Seemann-Trio, mit dem er im Auftrag der Bundesregierung in Indien, der Türkei, Griechenland und Italien konzertiert hat.

Das Trio arbeitete weiter, bis Teichmann 1952 erkrankte. Die Krankheit lähmte seinen Arm; es folgte eine lange Zeit der Bettruhe. Aber - Atis Teichmanis erholt sich und tritt wieder auf. Frau Edith sagt: "Atis hat die Krankheit weggespielt": nie aufgegeben, durchhaltend. Es ist immer noch nicht das, was es einmal war, sagt Teichmanis selbst, aber er gibt wieder Konzerte für das lettische und ausländische Publikum. Im Dezember gab es sogar einen Sonatenabend in Freiburg. Die Kritik?

"Mit einer ansprechenden Wiedergabe der Sonate a-Moll für Violine-Cello und Generalbass von Johann Ernst Gaillard hatte der Abend begonnen. Nach der Pause wurde man noch mit einer Sonate von dem wenig bekannten Talivaldis Kenins (geb. 1919) überrascht, einer Sonate, die sich zwar in klassischen Formen bewegt, die aber eine moderne, sehr schöne Klangwelt hervorzaubert, die an manchen Stellen die Schülerschaft Olivier Messiaens erkennen lässt. Der 1. Satz wie auch das adagio cantabile werden beherrscht von wunderbarer gesanglicher Linie, während das Scherzo und auch der letzte Satz voll von rhythmischen und motivischen Einfällen sind. Wie nun auch dieses anspruchsvolle Werk interpretiert wurde, wie sich z.B. im Scherzo presto assai die Rhythmen fast überschlugen und doch fest im Zügel gehalten wurden, ach, das war eine einzigartige Meisterleistung."²

Atis Teichmanis erwähnt mit Dankbarkeit die Familien von Dr. Augusts Dargevics und Helmārs Rudzītis, die ihm während seiner langen Krankheit besonders geholfen haben. Im Moment wünscht sich Atis Teichmanis nichts sehnlicher, als seine frühere Geschicklichkeit wiederzuerlangen.

Die Silvesternacht wird zum Abend. In der Küche riecht es nach dem traditionellen Neujahrsgericht: Fisch! Atis beschwert sich allerdings, dass es keine "echten" Forellen sind, sondern die, die er im Sommer in den Bergbächen des Schwarzwalds fängt. Während wir darauf warten, dass die Fische aufsprudeln, erzählt Atis von seinen Aufgaben an der Universität. Als Pädagoge und Cellist hat Atis Teichmanis in Europa einen großen Namen. In Musikhandbüchern, in den Programmen der Ansbacher Bachwochen, in Kammermusikkonzerten, in Radioprogrammen: überall liest man den

² Auszug aus der Rezension: "Allgemeine Zeitung", Freiburg, 6.XII.62

deutschen Nachnamen mit der lettischen Endung: Teichmanis. Obwohl Teichmann selbst gegen die Verwendung verschiedener Titel ist, hat ihm die Universität mehrere verliehen: Professor, Dekan der Streicher und Senator. (An deutschen Universitäten entscheidet der Senat über alle wichtigen Angelegenheiten des Instituts.) Zurzeit hat er 16 Schüler in seiner Klasse, von denen er 10 als sehr gut bezeichnet. Die Schüler kommen aus der ganzen Welt. Sie kommen aus der Türkei, Deutschland - Leipzig, Dresden, Brasilien, der Schweiz, Österreich - Wien und sogar aus Amerika. Als Lehrer ist Atis Teichmanis streng. Er schätzt Hingabe mehr als Begabung und hasst nichts mehr als Faulheit. Auf die Frage, was ein guter Lehrer sein sollte, beschreibt Teichmanis einen, der die technischen Dinge nicht dem Schüler überlässt. Wenn das musikalische Selbst des Schülers den Grundprinzipien des musikalischen Stils widerspricht, ist es die Pflicht des Lehrers, ihn zurechtzuweisen. Es gibt immer ein paar "zu schlaue" Schüler, die dem Lehrer auch in diesem Punkt nicht trauen. Teichmann empfiehlt, sie "loszulassen", ihnen freien Lauf zu lassen. Wenn sie hören, dass das Kollegium ihre Leistung nicht so gut bewertet, kehren sie bald wieder an die Universität zurück - diesmal, um die Zurechtweisungen des Lehrers gierig entgegenzunehmen. Die Persönlichkeit studentischen Künstlers darf nicht unterdrückt werden.

Ich frage, was Teichmann von Schallplatten hält, welche Künstler er schätzt. Er erkennt die Schallplatte nicht an. Es ist keine Kunst mehr, sondern eine Demonstration der Fähigkeiten von Elektroingenieuren. Platten sind nützlich, um verschiedene Aufführungen zu vergleichen, aber nicht für eine echte künstlerische Erfahrung. Wenn ein Künstler eine technisch schwierige Stelle im Take verpasst, spielt er sie ein paar Mal langsamer, die Techniker beschleunigen dann die Stelle, kleben sie zusammen - und fertig ist das "Kunstwerk". Unter den Cellisten bewundert Teichmann Pierre Fournier und Janos Starker, vor allem den Bach des letzteren. Casals? Der war mal der beste Cellist der Welt, aber jetzt nicht mehr. Heute schätzt Teichmann vor allem Fournier.

Das Gespräch wendet sich zu Teichmanis' Kollegen - lettische Musiker. Teichmanis meint, es sei ein großer Fehler gewesen, dass viele von ihnen Europa so überstürzt verlassen haben. Viele Menschen könnten eine ähnliche Arbeit wie Teichmanis leisten und müssten sich nicht mit der harten Brot- und Butterarbeit beschäftigen, die normalerweise nichts mit der Musikwelt zu tun hat. Die Musiker in Europa könnten mehr erreichen, wenn sie arbeiten würden. Unter den lettischen Komponisten respektiert Teichmanis Tāivaldis Ķeniņš. Teichmanis ist davon überzeugt, dass neue Musik gespielt werden sollte, und er tut dies auch selbst. Teichmanis glaubt, dass wir unsere jungen, fähigen Komponisten fördern sollten - auch zu Repräsentationszwecken. So sehr Teichmann junge Künstler und neue Formen verteidigt, so sehr verachtet er diejenigen, die sentimentale, rührselige Lieder schreiben, um dem Publikum zu schmeicheln. Schlimmer noch, diese Lieder werden auf Schallplatten gespielt, und zwar schlecht gespielt. Vor hundert Jahren wären sie noch willkommen gewesen, aber heute würde man vor Schreck zum Wodka greifen. Dann kommt die unvermeidliche Frage nach der elektronischen Musik. Teichmann erkennt sie als zeitgemäß an, sagt ihr aber kein langes Leben voraus.

Von dem Fisch sind nur noch Gräten übrig. Die Ruhe des Abends kehrt ein. Duftende Bienenwachskerzen werden angezündet. Eine Flasche Rotwein wird vom Regal geholt. Wir sinken in weiche Sessel - und genießen die letzten Stunden des alten Jahres. Teichmann scheint sowohl in seiner Arbeit als auch in seiner Familie glücklich zu sein. Er ist eine harmonische, ausgeglichene Persönlichkeit, die auch anderen Schönheit schenkt. Und das nicht nur mit seinem Cellospiel! Auch im Gespräch spürt man Teichmanns große Freundlichkeit, Herzengüte, Energie, Spannkraft und Unermüdlichkeit. *Nez, vai tādām vīram „kreņķi” arī ir, pie sevis zīlēju. Un tavu brīnumu: esot! Ar tā dēvētajām „latviešu lietām”...* Teichmanis nicina mums tik raksturīgo „klausu laiku pelēko pazemību”. Selbst die fähigsten Letten hören nicht auf, ihre "Kleinheit" zu betonen. Demut erhebt niemanden. Ebenso wenig duldet Teichmanis die für Letten so charakteristische Faulheit und die Tendenz, alles

Hässliche mit den Worten "es wird schon gut gehen" zu entschuldigen. Es wird nicht gut sein, wenn wir, ob Künstler oder einfachste Arbeiter, nicht arbeiten! Wir könnten von den Deutschen ihre ausdauernde Disziplin und Arbeit lernen, denn nur durch Arbeit können wir etwas erreichen. Auch könnten wir viel mehr für die sogenannte "lettische Sache" tun, wenn wir nicht so faul wären. Jede Gelegenheit sollte bis zum Letzten genutzt werden! Wie oft beklagen wir nicht, dass die Welt das Schicksal unseres Landes, unseres Volkes vergisst. Aber wir selbst? Wenn sich die Gelegenheit bietet, uns an Lettland zu erinnern, nehmen wir sie wahr? Im lettischen Musikleben ist Teichmanis besorgt über die Haltung der Öffentlichkeit gegenüber den Künstlern - vor allem in der Frage der Bezahlung. Das Publikum hält es für die Pflicht des Künstlers, umsonst aufzutreten. Selten wird darauf eingegangen, wie viele Stunden ernsthafter Arbeit erforderlich sind, um ein Programm ordnungsgemäß vorzubereiten. Teichmann ärgert sich auch darüber, dass sich Nicht-Musiker, Nicht-Künstler in Angelegenheiten der Künstler einmischen und sich als Kritiker, Bewerter, Richter verstehen.

Was mögen die Teichmanis sonst noch nicht? Das Phänomen der verschiedenen Titel, das in letzter Zeit bei den Letten so weit verbreitet ist, das bohemehafte Verhalten, die künstlerischen Posen, die zimperliche, nicht kollegiale Begleitung und vor allem: die lettische Lauheit, die "Alles-wird-gut"-Haltung. Laut Teichmann muss jede Lauheit verachtet werden!

Die Stunden des alten Jahres vergehen schneller und schneller. Frohes neues Jahr. Blei schmilzt im Schmelztiegel, wie ein Blitz ins Wasser - und Atis zieht das Nest heraus, Edīte - die Wiege. Wir spinnen unsere Wahrsagungen und ahnen: Was wird das neue Jahr bringen...? *) Ich erkundige mich nach den Zukunftsplänen des Künstlers. Würde der Künstler nach zwei Tourneen in den USA noch in den Dörfern spielen? Die Antwort lautet "Nein". Schade. Wie viele Veranstaltungsorte waren nur halb voll! Teichmann erinnert sich gern an Orte wie Sioux Falls, South Dakota. Dort leben 50 Letten, und sie kamen zu 100 % zum Konzert! Teichmanis betont, dass Künstler wie Fournier und Starker in New York konkurrenzlos sind. Es wäre jedoch die Pflicht eines jeden lettisch gesinnten Menschen, zu unseren Veranstaltungen, Theatervorstellungen und Konzerten zu gehen. Es sei denn - und hier leuchten Teichmanis' Augen bedrohlich auf -, das Konzert bietet pathetische Operettenarien, billige Lieder. Unsere Musikkultur ist so reich an den Werken von Vītols, Kalniņš, Mediņš, Jērums, Ķeniņš, Skulte und Pavasārs, dass ein Künstler nicht auf abgegriffene, verkommene Werke zurückgreifen sollte.

Teichmanis hat auf seinen Konzertreisen sowohl bittere als auch lichte Momente erlebt. Aber ich möchte glauben, dass die meisten von uns, auch wenn wir zu "erwachsen" sind, um Teichmanis auf so einfache Weise für die Schönheit zu danken, die er uns geschenkt hat, sich dem kleinen Mädchen anschließen würden, das an Atis schrieb: "Sehr geehrter Herr! Papa wollte nicht, dass ich Sie belästige, aber ich habe so lange gebettelt, bis er nachgegeben hat und mir erlaubt hat, Ihnen meine Bitte zu schicken. Ich möchte Sie bitten, Ihr Bild zu signieren. Ich bin 11 Jahre alt und verstehe nicht viel von hoher Musik, aber Ihr Spiel hat mir gefallen und Papa sagt, dass Sie ein sehr großer Künstler sind."

Plötzlich schlägt das mächtige Freiburger Münster Mitternacht. Aus anderen Ecken der Stadt, von den Hügeln, erklingen die Glocken! Alle Bergkapellen, die gotischen Türme, die barocken Kuppeln läuten das neue Jahr ein. Raketen explodieren am Nachthimmel über Freiburg. Der Schnee auf den Straßen und Bäumen, die Dächer von Häusern und Hügeln färben sich rot, orange, grün, lila. Tausend große Sonnen strahlen am Himmel und tausend kleine Sonnen im Zimmer, in deren Gläsern der Sekt glitzert. Das neue Jahr umhüllt alle großen und kleinen Teichmanns - im Winter des Schwarzwaldes ...

*) Im Februar ist die Familie Teichmann um ein Mitglied reicher: eine Tochter Maruta wird geboren.